

## Praxishilfe „Inklusion in den Erziehungshilfen“

Diese Praxishilfe entstand im Rahmen zweier Workshops mit Prof. Dr. Thomas Meyer (DHBW Stuttgart). Sie ist Resultat der Auseinandersetzung mit dem ‚Index für Inklusion‘, der ursprünglich für die Schule (vgl. Booth/Ainscow 2002; Boban/Hinz 2003) und später für Kindertagesstätten (vgl. Booth et al. 2006), den Sport und Kommunen entwickelt wurde.

### Leitfaden zum Einstieg

Die Praxishilfe ist kein ‚Index‘ sondern stellt Kernthemen zusammen, die bei der Implementierung des inklusiven Gedankens in Einrichtungen und Strukturen der ‚Hilfen zur Erziehung‘ Berücksichtigung finden sollten. Das vorliegende Papier hat nicht den Anspruch auf die vollumfängliche Darstellung relevanter Themen, sondern stellt einen ‚Leitfaden zum Einstieg‘ dar. Denn Inklusion ist ein Prozess, der einmal begonnen, die Einrichtung nachhaltig und dauerhaft verändert.

Inklusion bedeutet zuerst einen (bedingungslosen) Einbezug von Menschen mit Ausgrenzungserfahrung in die jeweils relevanten sozialen Systeme oder Zusammenhänge. Daraus resultiert die Notwendigkeit, dass die entsprechende Organisation „von vorne herein mit den jeweiligen Personen oder Personenkategorien ‚rechnet‘, auf sie prinzipiell eingerichtet und eingestellt ist“ (Kastl 2017). Inklusion ist weiterhin sowohl abhängig von als auch die Voraussetzung für gelingende soziale Lern- und Bewusstseinsbildungsprozesse, weswegen potenzielle Angebote immer auch die Möglichkeit zu (positiven) Begegnungen und Interaktionen beinhalten müssen. Angebote, die auf einen segregierenden Charakter, mithin auf eine Beibehaltung eines „Zwei-Gruppen-Denkens“, setzen, sind nicht als inklusive Angebote zu verstehen.

### Inklusion in den Hilfen zur Erziehung

Für das Modellprojekt hat sich ein weiter Inklusionsbegriff etabliert, der das Wahrnehmen und Anerkennen unterschiedlichster Bedarfe, die aus vielfältigen Lebenskontexten entstehen als Ausgangspunkt nimmt. Diesen sollte in einer partizipativen Weise entwicklungsfördernd entsprochen werden, um die Selbstbestimmung der Hilfesuchenden und Anspruchsberechtigten zu unterstützen. Den Kinderschutz als Maxime gilt es Gefahren für ein gelingendes Heranwachsen abzuwehren, gleichzeitig aber die Eltern und Personensorgeberechtigten in den Prozess mit einzubeziehen. Inklusion als teilhabermöglichendes Paradigma hat bezogen auf erzieherische Hilfen immer abzuwägen zwischen hochspezialisierten Angeboten und sozialräumlicher Perspektive, wobei der Wille der Hilfesuchenden oberste Priorität hat.

Prof. Dr. Thomas Meyer, [thomas.meyer@dhbw-stuttgart.de](mailto:thomas.meyer@dhbw-stuttgart.de)

Daniel Kieslinger, [daniel.kieslinger@caritas.de](mailto:daniel.kieslinger@caritas.de)

Judith Owsianowski, [j.owsianowski@erev.de](mailto:j.owsianowski@erev.de)

Index-Dimensionen	Empfehlungen für Organisationen im Bereich HzE	Förderliche Faktoren / Notwendige Rahmenbedingungen
<p><b>Schaffung inklusionsförderlicher Strukturen</b></p>	<p><b>Schaffung einer wohnortnahen Infrastruktur und Orientierung an Lebenswelt von Familien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Familien/Eltern mitdenken</li> <li>• Wunsch- und Wahlrecht</li> <li>• Perspektive auf individuellen Sozialraum</li> <li>• Ländlichen Raum mitdenken</li> <li>• Gemeinsames Planungsverfahren muss sichergestellt werden</li> <li>• Transparente Organisations- und Trägerstrukturen, nachvollziehbar für alle</li> </ul> <p><b>Überprüfung von Barrieren (intern)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Räumliche/sprachliche Barrieren Informationen</li> <li>• Weniger Barrieren denken</li> <li>• Aufmerksamkeit auf Möglichkeitsräume und Verwirklichungschancen</li> </ul> <p><b>Kooperation EGH und KJH anstoßen/ermöglichen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Räume von EGH ⇔ KJH sucht barrierefreie Räume</li> <li>• Beide Professionen planen /entwickeln gemeinsam</li> <li>• Orientierung am Sozialraum (wen gibt es? Wer hat welche Ressourcen?)</li> <li>• Gegenseitige Hospitationen</li> <li>• eine eindeutige Ansprechperson</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommune muss Aufbau der Infrastruktur fördern (integrierte Schul- und Jugendhilfeplanung)</li> <li>• Finanzierungsmodelle für individuelle Hilfeleistungen</li> <li>• Bezahlbare Neubauten inklusiv denken</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Inklusive Betriebserlaubnis und angepasste Rahmenverträge</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommune muss Vernetzung fördern</li> <li>• Verfahrenslotsen als Schnittstelle</li> <li>• Kostenteilungsabkommen</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperationen müssen gut gepflegt werden / Austausch soll gefördert werden</li> </ul> <p><b>Aufbau Inter-/multidisziplinäre Teams</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Auflösung Orientierung an klassischen Arbeitsfeldern Zusammenarbeit = voneinander lernen Gemeinsames Einrichtungcurriculum</li> <li>• Fachkräftegebot auf Zielgruppe gerichtet angleichen</li> <li>• Strukturen und Zeit für das Schaffen einer gemeinsamen Sprache</li> <li>• Schulungen der verschiedenen Professionen</li> <li>• Organisation muss Austausch fördern</li> </ul> <p><b>Digitale Infrastruktur für alle</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbildungsinstitutionen müssen Thema Inklusion und Kooperation EGH ↔ KJA verankern</li> <li>• Vergütung angleichen</li> </ul>
<p><b>Orientierung an einer inklusiven Praxis</b></p>	<p><b>Fokus auf Bedarfe und nicht auf Kategorien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Personenzentrierung + systemischer Blick (Familiensystem)</li> <li>• Blick auf Einzelfall (Fallverstehen)</li> <li>• Blick auf Barrieren und nicht auf „Fähigkeiten“</li> </ul> <p><b>Rolle der Fachkräfte</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielfalt muss positiv besetzt werden</li> <li>• Neugierde, Kreativität, Mut zum Verlassen der Knautschzone</li> <li>• Akzeptanz anderer Professionen / Anerkennung unterschiedlicher Kompetenzen</li> <li>• Andere Definition von „Erfolg“</li> <li>• Bereitschaft zur Weiterbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Inklusive Hilfeplanung/Bedarfsermittlung (Fallverstehen EGH + KJH)</li> <li>• Bewilligungszeiträume anpassen (Perspektive: Entwicklung und Erhalt)</li> </ul>

	<p><b>Rolle der Führungskräfte</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Teamentwicklung und Führung orientiert an Prinzipien der Inklusion</li> <li>• Beteiligung der Mitarbeitenden</li> <li>• Förderung des Austauschs (besonders bei multidisziplinären Teams)</li> <li>• Förderung von Weiterbildung</li> <li>• Entscheidungsrahmen definieren</li> <li>• Steuerung, Fürsorge und Verantwortung</li> </ul> <p><b>Inklusive Beteiligungsmethoden / Beteiligung der Eltern</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verständliche Sprache/Vielsprachigkeit, andere Kommunikationsformen</li> <li>• Förderliches Setting zur Beteiligung</li> <li>• Fokus auf Sicht des Kindes / Wunsch des Kindes</li> <li>• Wünsche der Familie (inklusive Geschwister)</li> <li>• Eindeutiger und transparenter Entscheidungsrahmen</li> <li>• Beschwerdeverfahren</li> </ul> <p><b>Inklusiver Kinder- und Jugendschutz / Gewaltschutz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einheitliche Kinder- und Jugendschutzkonzepte</li> <li>• Curriculum JuSoFa</li> <li>• Inklusive Inobhutnahmemöglichkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entsprechende Weiterbildungsangebote sind noch zu entwickeln</li>   <li>• Landesheimbeirat für alle (KJH und EGH)</li> </ul>
--	--	---



	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gegenseitiges Lernen</li> </ul> <p><b>Rolle der Führungskräfte</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Leitung muss erlebbare Kultur entwickeln</li> <li>• Ideen aufnehmen und ernstnehmen</li> <li>• Äußere und Innere Sichtbarkeit herstellen</li> <li>• Methodenkompetenz fördern/herstellen</li> </ul> <p><b>Gemeinsame Haltung EGH und KJH entwickeln</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verständigung auf Kernbegriffe / Entwicklung gemeinsamer Sprache Ziel ist: Wir-Gefühl Gemeinsame Verpflichtung auf Inklusion</li> <li>• Gemeinsamer „Blick“ / gemeinsames „Fallverständnis“</li> <li>• Viel Wissen übereinander</li> <li>• Expertise sehen und teilen</li> <li>• Menschen müssen im Mittelpunkt stehen</li> </ul>	
--	---	--

## Zusammenstellung von Wirkindikatoren zur Evaluation der Umsetzung von „Inklusion in den Erziehungshilfen“

Indikatoren gemäß „Wirkungstreppe“	Perspektive auf junge Menschen und Bezugsebene	Perspektive auf Fachkräfte	Perspektive auf Organisation
<b>Output</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anteil an jungen Menschen mit Behinderung erhöht sich</li> <li>• Anfragen können bedient werden</li> <li>• Es gibt möglichst wenig Absagen</li> <li>• Kein Kind wird „krisenhaft“ entlassen</li> </ul>	Das Leitbild ist bekannt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Plätze werden angefragt</li> <li>• Das Team wurde nach inklusiven Gesichtspunkten aufgebaut</li> <li>• Anzahl an Mitarbeitenden mit Behinderung im Team</li> <li>• Fachlichkeit wird wahrgenommen</li> <li>• Außenwirkung (z.B. durch Website)</li> <li>• Angebote werden angepasst</li> <li>• Hausinterne Prozesse werden überprüft</li> </ul>
<b>Outcome</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zufriedenheit mit der Hilfe ist hoch</li> <li>• Junge Menschen lernen Rücksichtnahme</li> <li>• Junge Menschen lernen Toleranz</li> <li>• Gemeinschaftserleben wird gefördert</li> <li>• Orientierung an Capability Approach gelingt</li> <li>• Entschleunigung gelingt</li> </ul>	Veränderung der Fachlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es entwickelt sich eine barrierefreie Sprache</li> <li>• Es verbessern sich die partizipativen Prozesse</li> <li>• Hausinterne Prozesse verändern sich</li> <li>• Veränderung des Blicks auf Familie</li> </ul>
<b>Impact</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Toleranz/Akzeptanz im Sozialraum steigt</li> <li>• Der Blick auf Leistungen der Hilfen zur Erziehung ändert sich (wird positiver)</li> <li>• Die Akzeptanz für Inklusion steigt</li> <li>• Die Bereitschaft für inklusive Gruppen steigt</li> </ul>	Die Mitarbeitenden unterscheiden nicht zwischen behinderten und nicht-behinderten Adressat*innen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielfalt wird generell als Normalität und Bereicherung gesehen</li> </ul>